



Blick aus dem Garten des Klaubert-Schlössls zur katholischen Kirche mit Pfarrhaus

Die katholische Kirche, früher das Zentrum des Niklasberges, liegt heute am Rand einer Plattenbausiedlung. Ihr Ursprung geht zurück bis in die Zeit Maria Theresias, auf deren Anweisung 1780 mit dem Bau eines katholischen Gotteshauses begonnen wurde. Die heutige Kirche entstand zwischen 1867 und 1871 unter der Leitung des Baumeisters Karl Wiedemann aus Franzensbad. Das stattliche, kreuzförmige Kirchenschiff mit einer Länge von 42 Metern, einer Breite von 13 Metern und einer Höhe von 13,5 Metern wird von einem 48 Meter hohen Turm überragt, dessen Geläute den beiden Weltkriegen zum Opfer fiel. Lediglich das kleine Sterbeglöckchen blieb verschont. Das katholische Pfarrhaus wurde 1884 erbaut.

Neueröffnung der Ascher Heimatstube und des Museums in Asch

Am 13. Dezember 2009 hatten die Bürgermeister der Städte Rehau und Asch zur Neueröffnung der beiden Museen eingeladen. Für dieses gemeinsame, grenzüberschreitende Projekt konnten aus Mitteln der EU erhebliche Zuschüsse erhalten werden.

Die sehr umfangreichen Arbeiten in Asch liefen unter der Bezeichnung „Revitalisierung des Niklasberges“ und erstreckten sich nicht nur auf die Sanierung des Gebäudes, das den Aschern als Klauberts Villa gut in Erinnerung ist, sondern auch auf die Anlage von Parkplätzen und die Gestaltung des Gartens. Am eindrucksvollsten ist aber der Neubau der alten Zedwitzstiege, die in den vergangenen Jahrzehnte völlig verfallen und nicht mehr begehbar war.

Die Eröffnungsveranstaltung in Asch, die am Vormittag stattfand, begann mit einer gelungenen Überraschung. Nach der Begrüßung durch den ersten Bürgermeister Dalibor Blazek erklang zunächst die tschechische Nationalhymne „Gde domov mui?“ – aber nicht wie man vielleicht vermuten könnte, aus dem Lautsprecher, sondern exzellent gesungen von einem kleinen achtjährigen Buben, begleitet von einer Pianistin. Natürlich warteten die deutschen Gäste nun auf ihre Hymne und wurden nicht enttäuscht, denn ein zweiter, ebenso junger Sänger trug die Strophe „Einigkeit und Recht und Freiheit“ mit gleicher Begeisterung vor wie sein Freund. Nach dem verklungenen Beifall setzten die beiden im Duett mit der Europahymne aus Beethovens neunter Sinfonie und Schillers „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium“ den vorläufigen Höhepunkt. Damit aber nicht genug. Inspiriert von den beiden Buben und fast etwas gerührt, fand unser Landsmann Prof. Herbert Braun aus Wernersreuth den richtigen Ton und intonierte spontan zum Abschluss dieser musikalischen Einleitung der Veranstaltung den deutschen Text „Wo ist meine Heimat?“, der mit den Worten schließt: „Böhmen ist mein Heimatland.“

Bürgermeister Dalibor Blazek erinnerte in seiner Ansprache an die wechselvolle Geschichte der Stadt Asch, die früher ein bedeutendes Zentrum für

Handel, Industrie und Kultur gewesen sei, aber nach dem 2. Weltkrieg in die Bedeutungslosigkeit versank. Nach der erzwungenen Vertreibung der deutschen Bevölkerung sei die einst stolze und reiche Stadt zur Grenzzone am Ende der Welt geworden, von Stacheldraht umgeben. Die Wiederbesiedelung schlug fehl, denn viele der neuen Bewohner wurden hierher gezwungen und konnten keine Wurzeln schlagen. Es fehlte das Zusammengehörigkeitsgefühl. Interesslosigkeit an der Erhaltung der Bausubstanz und Kulturdenkmäler, aber auch die Benachteiligung der Stadt an der Grenze durch politische Instanzen führten zum Niedergang. Fabriken standen leer, die Technologie wurde in das Inland verkauft. Ganze Straßenzüge und Stadtviertel seien verkommen, wurden abgerissen und durch hässliche Plattenbauten ersetzt. Auch gepflegte Parkanlagen, Plätze und Kirchen waren dem Verfall preisgegeben und es werde noch viele Jahre dauern, bis alle Schäden behoben seien. Obwohl es nie wieder so werden könne, wie es einmal war, bestehe doch der Wille zu weiteren Verbesserungen und es gebe auch Visionen für die Zukunft.

Erst der Wechsel der Politik und die Öffnung der Grenzen haben dazu geführt, dass neue Verbindungen geknüpft werden konnten. Deshalb sei die Zusammenarbeit mit der Stadt Rehau von großer Bedeutung. Blazek dankte Bürgermeister Abraham für seine Hilfe, denn ohne die Unterstützung aus der Nachbarstadt wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen.

Der Vorsitzende des Heimatverbandes des Kreises Asch, Horst Adler, fand anerkennende Worte für die Offenheit des Bürgermeisters und wies darauf hin, dass der Heimatverband mit dem Museum schon mehrere gemeinsame Ausstellungen erarbeitet habe, eine gute Grundlage für die zukünftige Zusammenarbeit der beiden Museen.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung gingen die beteiligten Ingenieure auf bauliche Besonderheiten ein, bevor der Mitarbeiter im Museum, Herr Jiri Kratky, einen sehr interessanten und detailliert ausgearbeiteten Vortrag mit Lichtbildern über die historischen Besonderheiten des Niklasberges zu Gehör brachte.

Am Nachmittag fand die Parallelveranstaltung in den Räumen des Ascher Heimatmuseums in Rehau statt. Eine große Zahl geladener Gäste und Landsleute füllte die Räume des Museums.

Bürgermeister Abraham erläuterte zunächst die Konzeption und Durchführung des Projektes. Er wies drauf hin, dass man die Gelegenheit ergriffen habe, zur Verfügung stehende Finanzmittel in Anspruch zu nehmen, die sonst verfallen wären. Als Bürgermeister der Stadt Rehau habe er Verpflichtungen in zwei Aufgabenfeldern zu erfüllen. Einerseits fordere die Partnerschaft zu den heimatvertriebenen Aschern Beistand und Unterstützung, andererseits unterhalte die Stadt Re-

hau eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der heutigen Stadt Asch. Diese beiden Aufgaben müssten aber nicht gegeneinander gerichtet sein, sondern könnten sich gut ergänzen.

Der zweite Bürgermeister der Stadt Asch, Dipl.-Ing. Pavel Klepacek, ging in seinem Grußwort auf das Dreiecksverhältnis zwischen den Städten Asch und Rehau und dem Heimatverband ein. Er betonte, wie wichtig es für ihn und die Stadt Asch sei, dass man sich nach der Öffnung der Grenzen endlich nach Westen orientieren und gute Kontakte zu den Nachbarn und den früheren deutschen Bewohnern von Asch herstellen konnte.

Horst Adler zeigte sich erfreut darüber, dass es trotz Wirtschaftskrise und knapper Finanzen möglich war, erhebliche Fördergelder für einen kulturellen Zweck auszuschöpfen. In Museen würden zwar Dinge aus der Vergangenheit aufbewahrt, aber man möchte sie ja jungen Leuten zeigen, damit diese lernen, was und wie es früher einmal war. Deshalb blickt man in einem Museum nicht nur zurück. Museumsarbeit müsse auch zukunftsgerichtet sein und mit diesem Projekt sei ein Schritt nach vorne gewagt worden.

In unserer Ascher Heimatstube sind mit einem Kostenaufwand von rund 100 000.— Euro einige Renovierungsmaßnahmen finanziert worden, die sonst nicht möglich gewesen wären. Der Eingangsbereich wurde umgebaut, neue

Jalousien vermindern den Lichteinfall, die Deckenbeleuchtung ist verbessert und moderne Glasvitrinen sind beschafft worden. Über einen an der Wand installierten Bildschirm können Fotografien und Videos betrachtet werden. Außerdem ist die Anschaffung von Hörgeräten geplant, die der Besucher auf dem Rundgang mit sich führen kann und die ihm auf Knopfdruck gezielte Informationen über die einzelnen Exponate liefern.

Die Einrichtung hat sich durch diese Umbaumaßnahmen vollkommen verändert und manche Besucher, die sich an die früheren Räumlichkeiten erinnern, werden sich neu orientieren müssen. Nach den Vorstellungen des Kulturamtes der Stadt Rehau soll die Dauerausstellung nicht mehr alle vorhandenen Exponate gleichzeitig präsentieren, sondern den Blick gezielt auf besonders wertvolle oder attraktive Exponate lenken. Durch wechselnde Sonderausstellungen ist beabsichtigt, stärker an die Öffentlichkeit zu treten und möglichst viele Interessenten anzusprechen. Die Einrichtung ist in der Kürze der Zeit sicher noch nicht abgeschlossen und es bedarf noch so mancher Ergänzung. Doch ist ein Besuch auf alle Fälle lohnenswert. Durch konstruktive Kritik und Anregungen kann man jederzeit Verbesserungen auf den Weg bringen.

H. A.

Zitat

„Dass die Aufnahme der 14 Millionen (*Flüchtlinge und Vertriebenen*) nicht zur politischen Dauermalaise wurde und die befürchtete Radikalisierung ausblieb, dafür zahlten die Vertriebenen mit Verleugnung ihres Schmerzes und kultureller Selbstaufgabe. Schlesier, Ostpreußen, Pomern, Deutschböhmern und Banater Schwaben, die über Jahrhunderte beigetragen haben zur Vielfalt der deutschen Identität, hatten fern der Heimat nichts mehr zu melden. Sie mussten sich anpassen im Westen ihres Vaterlandes, das ihnen zur kalten Heimat werden sollte.“

Andres Kossert über die Probleme bei der Aufnahme der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in: **„Kalte Heimat – Die Geschichte der deutschen Heimatvertriebenen nach 1945“**, Seite 16.

„A weng woos va daheum“ von Richard Heinrich, Selb- Plössberg

Verein will die evangelische Kirche
in Haslau wieder renovieren.

In Haslau gibt es einen Verein „Freunde der evangelischen Kirche“, der an den Adventssonntagen zu kleinen Konzerten einlud. Dabei traten Kinder der Grundschule mit Spielen und Liedern auf. Dieser Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die kleine evangelische Kirche in Haslau wieder zu renovieren. Die Kirche wurde jahrelang zweckentfremdet als Lagerraum genutzt.

★

Neue Windkraftanlagen bei Mähring
und am Schilderberg erbaut

Anfang Dezember konnte ich von

meinem Fenster aus beobachten, dass auf dem Schilderberg eine ziemlich hohe Windkraftanlage erbaut wurde. Einige Tage später sah ich weiter hinten auf Mähringer Flur ebenfalls zwei dieser Anlagen stehen und Mitte Dezember ist eine weitere dieser Anlagen dazu gekommen. Da zu dieser Zeit ziemlich schlechtes Wetter war, konnte ich bei einer Wanderung von Neuhäusen nach Asch feststellen, dass die Wege zu den Anlagen, wie auch die Straße nach Asch bei Schönbach, von den großen Fahrzeugen in einen schlechten Zustand gebracht wurden. Der Schlamm lag zentimeterhoch auf der Straße. Es sollen ja überall noch mehrere dieser Anlagen entstehen, z. B. in Rommersreuth und auch bei Oberreuth. Sie sind für das Landschaftsbild ja nicht vorteilhaft, aber man kann

deren Bau ja kaum mehr aufhalten und für die Gemeinden oder Städte ist es natürlich ein attraktives Geschäft, da die Erbauer dieser Anlagen ganz schöne Summen bezahlen.

★

Textilmuseum in Asch wieder geöffnet

Am 13. Dezember wurde das Ascher Museum mit einem „Tag der offenen Tür“ wieder eröffnet. (Siehe Ascher RB Dezember 2009.)

Das Museum, wie auch das ganze Umfeld wurde ja neu gestaltet. Die Mauer ist neu, außen führt ein Fußweg herum und ein Garten wurde neu gestaltet am Hang des Berges hinunter Richtung Rosmaringasse. Der Garten ist mit Ruhebänken, kleinen Teichen und einer Naturbühne ausgestattet. Auch neue Parkplätze wurden zusätzlich angelegt. Es ist ganz gut gemacht worden. Freilich wird es ehemaligen Einwohnern von Asch fremd vorkommen, die das alte vertraute Bild des Niklasberges kennen.

Diese ganze Baumaßnahme wurde in der EU finanziell gefördert. Die Stadt Asch beteiligte sich finanziell auch mit ca. 1,6 Millionen Kronen daran.

Auch die Ascher Heimatstube in Rehau wurde wieder eröffnet. Dazu ein extra Beitrag.

★

Viele Vietnamesen-Märkte müssen schließen

In der „Frankenpost“ ist zu lesen, dass immer mehr Vietnamesen ihre Stände auf den Märkten im Grenzgebiet abbauen. Der Umsatz wird weniger und es gibt zu viele von diesen Märkten. Auch für deutsche Kunden ist es nicht mehr attraktiv dort zu kaufen, da die Qualität größtenteils minderwertig ist von dem was angeboten wird. Es lohnt sich ja auch nicht mehr, außer Zigaretten und da weiß man nicht woher sie kommen.

★

Ausstellung über ehemalige Dörfer des Kreises Asch demnächst in der Sparkasse Selb

Ab Dienstag den 19. Januar wird in der Sparkasse Selb die Ausstellung „Die Dörfer des ehemaligen Kreises Asch im Wandel der Zeit“ zu sehen sein.

Diese Ausstellung war ja inzwischen im Ascher Museum, in Rehau und in Hof zu sehen.

Suche

Aus unserer Ascher Heimat/Folge II – **Sagen und Erzählungen von Wilhelm Fischer.**

Herausgegeben durch Reise und Versandbuchhandlung Horst Wagner, Essen.

Angebote erbeten an Horst Adler, Annastr. 1, 95643 Tirschenreuth, Tel.: 09631 2972

Kindheit und Jugend in der „braunen Zeit“

Unsere Generation kann ihr Leben in drei große Abschnitte einteilen. Die Kindheit vor dem Krieg, die Zeit im Krieg, die Zeit danach und schließlich der Neuanfang mit Beruf und eigener Familiengründung. Wenn wir von „Daheim“ sprechen, so ist das die Zeit in unserem ASCH.

Mit zehn Jahren hat man noch keine Ahnung von Politik, aber gespürt haben auch wir Kinder, dass etwas ansteht. Im Oktober 1938 wurde das Sudetenland an das Reich angeschlossen. Zuerst jubelten die Menschen natürlich, sie wollten „frei“ sein, Deutsche unter Deutschen. Durch den Anschluss wurde einiges anders. Straßennamen änderten sich. Aus der Masarykstraße (Hauptstraße) wurde die Adolf-Hitler-Straße. Der „deutsche Gruß“ wurde eingeführt. Man sollte nicht mehr „Grüß Gott, guten Morgen, guten Tag, guten Abend“ sagen, sondern den Führergruß mit erhobener Hand verwenden.

Für uns junge Menschen galt die Übernahme in die Jugend des Führers. Die Buben ab zehn Jahren zur Hitlerjugend, bzw. zum Jungvolk, (Pimpfe genannt). Für die weibliche Jugend ab zehn Jahren Jungmädel, ab 14 Jahre BDM und ab 18 Jahre Glaube und Schönheit. Diese jungen Damen trugen bei Vorführungen wunderschöne weiße Gymnastikleidung. Die Stadt wurde in vier Gruppen eingeteilt mit einer Gruppenführerin (bei den Jungen Fähnleinführer) mit entsprechender Schnur am Knoten zu erkennen. Jede Gruppe hatte vier Scharführerinnen, pro Jahrgang eine und dann wiederum je vier Scharführerinnen. Einmal in der Woche war ein Heimatabend angesagt. Zuerst in der tschechischen Schule, im Blatterhäusel, und später fast alle im 1. Stock der Turnhalle. Man ging gerne hin, denn es wurde gebastelt, gespielt, gesungen. Eine politische Unterweisung ist nicht in unserer Erinnerung. Am Sonntagvormittag war öfter Appell. Für Einzelkinder war diese neue Zusammengehörigkeit natürlich verlockend. Es wurden Wanderungen und sogar kleine „Fahrten“ mit Tournister, so hieß plötzlich der Rucksack unternommen. Das Wichtigste an der Sache aber war die Uniform. Einheitlich für alle Mädels weiße Bluse, für die 10-Jährigen angeknöpft an den dunkelblauen Rock. Dazu die nazibraune Kletterweste und eine dunkelblaue Teufelsmütze mit zwei weißen Streifen. Soviel wir uns erinnern, wurden Knoten und Tuch feierlich verliehen bei der Aufnahme.

In den Heimabenden wurde auch über Hygiene und Tugenden gesprochen. Ein deutsches Mädels sollte treu, wahr und edel sein und natürlich. Eine deutsche Frau schminkt sich nicht, sie raucht nicht und mehr solcher Parolen. Selbstverständlich entstanden auch Pflichten. Z. B. die Sammlung fürs WHW (Winterhilfswerk). Jeweils zwei

Mädchen bekamen eine Sammelbüchse und Abzeichen zum Verkaufen. 20 Pfennig ein Abzeichen? Es gab Serien mit zusammen passenden Holzfiguren, verschiedene Blumen, Anhänger aus Ton etc. Man musste schon den Mut zusammennehmen und Fremde „anbetteln“. Wenn man bekannt war, füllte sich die Büchse schneller. Zum ersten Mal fand 1938 leider keine Nikolofeier mehr statt. Es gab keinen privaten Turnverein mehr, sondern verschiedene Sportstunden, auch Fechtunterricht war möglich und im Sommer fand der Reichssportwettkampf mit Vergabe von Siegernadeln statt. Alles verlockend für Heranwachsende.

Ein Jahr später, am 1. 9. 1939 begann der schreckliche Zweite Weltkrieg. Da wurden auch wir Jungmädel noch mehr gefordert. Heilkräutersammlungen, Hilfe bei der Ernte, Mütter entlasten wo die Väter an der Front waren. In den Heimabenden wurden Päckchen für die Soldaten gepackt. Als in Asch Lazarette eingerichtet wurden, wurde dort für die Verwundeten gesungen. Das Straßenbild veränderte sich, abends herrschte strenge Verdunkelung. Die Fahrzeuglampen wurden abgeblendet. Auf den Straßen waren Verwundete zu sehen mit Krücken oder riesigen Armschienen, „Stuka“ genannt. Es entstand ein Bann-Orchester und eine Sing- und Spielschar, wo die Heimabende dazu dienten, speziell Baumannlieder für festliche Gelegenheiten einzustudieren. Es wurden neue Weihnachtslieder gelernt, z. B. „Weihnachtszeit kommt nun heran . . .“ „Bald nun ist Weihnachtszeit . . .“ oder „Es ist für uns eine Zeit angebrochen . . .“. Vor allem aber für unsere Generation bleibt wohl das Lied „Hohe Nacht der klaren Sterne . . .“ in Erinnerung. Wurde ein Kind geboren, so bekam die Mutter am Muttertag ein Ständchen und Blumen. Wenn Paare nicht in der Kirche getraut werden wollten, so geschah das in feierlichem Rahmen im Vortragssaal der Stadtbücherei in der Passage. Ein Gesundheitsdienst (GD) für Mädels wurde eingeführt. Oft kamen durchs Radio Siegermeldungen. Der schnelle Vormarsch der Truppen wurde in der Schule an einer großen Landkarte mit Fähnchen nachvollzogen. Beim Rückzug gab's keine Fähnchen mehr. Kriegstagebuch musste geführt werden. Als der Rußlandfeldzug begann, wurden Ski usw. eingesammelt. Regelmäßig fanden Altmaterialsammlungen statt. Junge Mädchen und Buben wurden für den Luftschutz als

Buchtipps

Ingeborg Linke: Ein langer Blick zurück. – Die Geschichte einer Vertreibung und das Leben danach. Fischer Verlag Frankfurt, ISBN 978-3-8301-1128-3, 265 Seiten, 14,80 Euro.

Nostalgische Bilder-Ecke

Wer kann noch etwas über das Bundesturnfest in Asch im Jahre 1899 und die wunderschönen nebenstehenden Aufnahmen berichten.

Über Mitteilungen würde sich der Verlag „Ascher Rundbrief“, Grashofstraße 11, 80995 München, sehr freuen.

Melder ausgebildet. In der Schule fanden Brandwachen statt. Als unsere Soldaten in Afrika kämpften, gab es für Kinder bis 14 Jahre zu Weihnachten als Sonderzuteilung drei Orangen. Himmlisch. Man merkte schon die Einschränkungen bei allem, aber die Versorgung war weitgehend gesichert. Auch am Heizmaterial musste gespart werden. Es gab Kohlenferien. In der Zeitung standen viele Tauschanzeigen. Z. B. „Biete Einkochtopf, suche Puppenwagen“, und vieles mehr. Die Buben ab 14/15 Jahren wurden zur Heimatflak einberufen — mit dortigem Schulunterricht. Alles wurde immer knapper. Die Sommersandalen hatten biegsame Holzsohlen. Die Menschen wurden immer erfindungsreicher, Strohschlappen wurden selbst hergestellt. Trotzdem fanden bis 1943 noch Tanzstunden statt. Die große Not begann 1945, als die Ostflüchtlinge kamen. Wir Mädchen wurden als Rot-Kreuz-Helferinnen eingesetzt. Man kann mit gutem Gewissen sagen, dass wir wirklich keine Ahnung hatten von den schrecklichen Dingen, die hinter unserem Rücken geschahen und bis zuletzt so vielen Menschen das Leben kosteten. Den wahren Sinn vom Schluss des Jugendliedes „Unsere Fahne ist mehr als der Tod...“ hat man nicht hinterfragt. Hinter der glanzvoll uniformierten Fassade merkten wir nicht wie wir benutzt wurden. Man wollte uns zum absoluten Gehorsam erziehen.

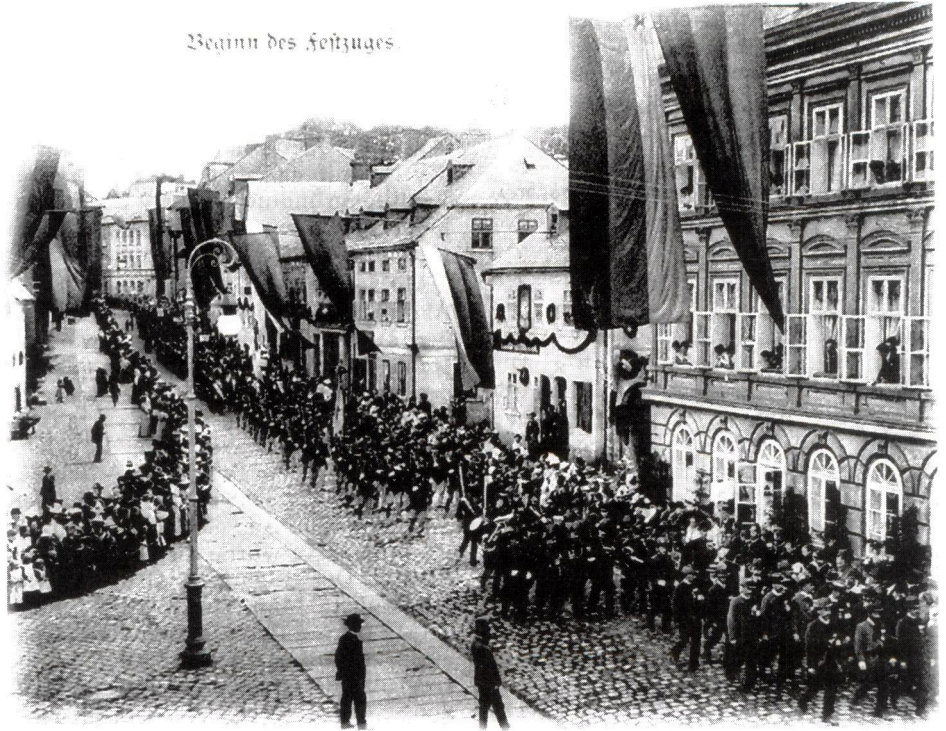
In unserer Gegend, wo keine Bomben fielen, war fast alles bis zum Schluss recht friedlich und man war trotz Krieg noch ziemlich unbeschwert. Das dicke Ende kam dann durch die Ausweisung und den Verlust von allem, einschließlich der Heimat. Mögen allen folgenden jungen Menschen solche Zeiten erspart bleiben und der Friede weiterhin erhalten bleiben.

In diesem Sinne auf ein friedvolles neues Jahr!

Gerhild Euler (Bad Nauheim), in Zusammenarbeit mit Anni Hartwiger geb. Möschl (Traunstein).

**Treue Bezieher
werben
neue Bezieher!**

Beginn des Festzuges



Drittes Bundesturnfest in Asch 1899.



Drittes Bundesturnfest in Asch 1899.

Festzug obere Kaiserstraße. (Turnerbund).



Drittes Bundesturnfest in Asch 1899.

KATHOLIKEN IN ASCH

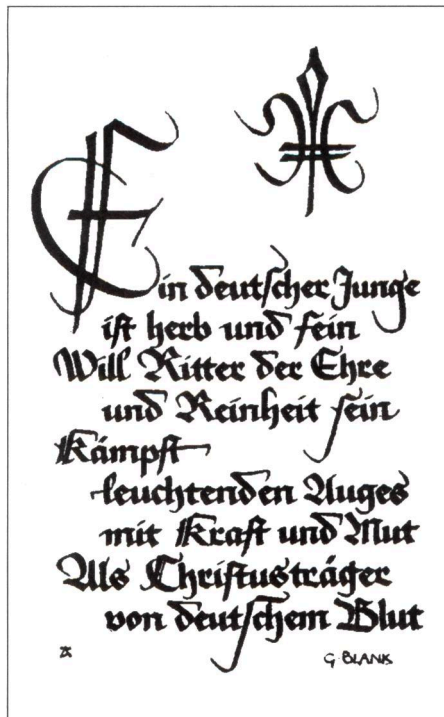
(7)

Ich weiß nicht, ob es zur Kritik herausfordert, wenn ein Thema, wie es Glaube und Religion ist, ‚von unten‘ her erörtert wird. Nicht ‚kraft der Autorität‘ (fordernd), — sondern sondierend. Was leicht als: abseits der Katechese missverstanden werden kann. Denn vermutlich sind nicht nur die Ascher wohl eher die Darlegung glaubwürdiger Inhalte in den Tatsachen gewohnt. (Erbauend. Als Leitfaden; dem mit geschlossenen Augen gefolgt werden kann.) Freilich bleibt dann auch die ‚Frage‘ offen — wie (und ob) diese Inhalte gelebt werden. Und wenn ich an einen exemplarisch Glaubenden, wie Blaise Pascal denke, dann bleibt auch für Asch vom Zutrauen in praktizierte ‚Kirche‘, in einen religiösen Alltag, eben jener ‚fragwürdige‘ Rest.

Für Asch lässt sich die Feststellung nicht umgehen, dass Welt-Anschauungen, — zeitbezogen, zeitverhaftet — als ‚olitik‘ gelegentlich massiv ins religiöse Bild von der Welt eingegriffen haben. Vielleicht nicht so auffällig in den knapp sieben Jahren in denen Asch zum NS-Staat, zum Deutschen Reich, gehört hat. / Mir sind nach dem Krieg über Studenten aus Landstrichen des Altreichs Dinge zu Ohren gekommen, die ich — auf ‚Asch‘ bezogen — für undenkbar halte — etwa, dass Fanfarenzüge der Hitlerjugend sonntags, während der Gottesdienste, um die Kirchen marschiert sind, um eine Gegenwelt herauszufordern. / Trotzdem, natürlich, war für Jundvolk und HJ in Asch ‚der Dienstplan‘ ein als ‚gegeben‘ genomener Grund, aus (freiwilliger) kirchlicher Pflicht, dem Gottes-Dienst, auszusichern —, um dem befohlenen politischen Dienst nachzukommen (wir waren gewohnt, auf diese Art anzusprechen). — Nein, ich meine mit den politischen Eingriffen noch anderes.

Asch hatte nicht nur seine Briefmarkenvereine, Vereine von A/biturienten / bis Z/ahntechniker /, eingetragene Tischrunden für Radfahrer und Esperanto —, sondern organisierte „Konfessionslose“, „Freireligiöse“, Feuerbestattungsvereine und proletarische Freidenker . . . (1935 nahezu zweihundert Zusammenschlüsse zur Pflege einer ‚Zugehörigkeit‘ — selbstbestimmt in Liebhabereien wie politischer Kampfansage.)

1899 — im Juni — „fand in der hiesigen evangelischen Kirche ein feierlicher Übertrittsakt statt. / Von den in letzter Zeit infolge der von dem Führer der Deutschnationalen-Radikalen in Österreich, Reichsrath Georg Schönerer, ausgegangenen ‚Los von Rom-Bewegung‘ aus der katholischen Kirche ausgetretenen 109 Personen aus Asch, hatten sich 85 zur Aufnahme in die evangelische Kirche eingefunden. / Den erhebenden Akt nahm Herr Superintendent Traugott Alberti vor, die Kirche war schon vor Beginn der Feier bis auf den letzten Platz besetzt. Das sel-



tene kirchliche Ereignis machte auf die Anwesenden sichtbar einen tiefen Eindruck.“

Wie selten das Ereignis war, müsste an weiteren Akten, Protokollen des Ascher Stadtrates, verfolgt werden . . . im September 1901 jedenfalls „haben im hiesigen katholischen Vereinshause zwei vom hiesigen Kaplan Moritz Stössel einberufene klerikale Protestversammlungen gegen die Los von Rom-Rede des Dr. Eisenkolb beim letzten Volkstag in Asch stattgefunden. Der Besuch war ein schwacher. Die beiden Versammlungen verliefen // ohne Ruhestörung“.

Es ist schon seltsam, wie die Anverwandlungen an eingefleischte Verhältnisse — die ‚Integrationsversuche‘ ursprünglich beziehungslosen Verhaltens —, den Menschen auf Bahnen bringt, die eines Tages als ‚selbstverständlich‘ gelten. In meiner Schulzeit, von den Dreißigern auf die Vierzigerjahre, habe ich im Religionsunterricht ein Fleißbildchen bekommen, zu dem mir nur der Name ‚Blank‘ nichts sagt. eU

Katholische Geistliche in Asch

H. H. Kaplan Rudolf NEUDERT

Geboren in Neudeck am 24. 3. 1895, wandte er sich nach dem Besuch des Gymnasiums in Duppau dem Studium der katholischen Theologie an der Deutschen Karls-Universität in Prag zu und wurde am 29. 7. 1917 zum Priester geweiht. Danach war er drei Jahre lang als Kaplan in Graslitz tätig. Vom 1. 9. 1920 an wirkte er 12 Jahre lang in gleicher Eigenschaft in St. Niklas in Asch unter Dechant Wilhelm Wöhrer. Im Dezember 1929 hat er meinen jüngeren Bruder Gerhard getauft, wie ich aus dessen Taufschein entnehmen konnte.

In der Ascher Dechantei wohnte auch sieben Jahre lang Religionsprofessor Johann Blaha, dem Kaplan Neudert in lebenslanger Freundschaft verbunden war. — Kaplan Neudert erwarb sich durch seine Festigkeit, Ruhe und den klaren Blick für die Ordnung in geistlichen und weltlichen Dingen sowie durch sein soziales Engagement und sein humorvolles Wesen große Sympathien unter der Ascher Bevölkerung beider Konfessionen. 1932 bekam er eine eigene Pfarrei in Silberbach bei Graslitz, die er bis zu seiner Vertreibung Ende 1946 betreute.

Im August 1947 übernahm er die Pfarrei in Schweinbach bei Landshut. Die kleine Kirche ließ er fachkundig und geschmackvoll renovieren, so dass diese bis heute ein Schmuckkästchen darstellt und sowohl bei jungen Brautleuten als auch bei den Älteren zu den traditionellen

kirchlichen Festen populär ist. Pfarrer Neudert galt als großer Gartenfreund und Meister des Blumenschmucks.



Der selbstlosen Hilfsbereitschaft von Mitarbeitern der für die ascher Geistlichen relevanten Pfarreien — wie den Kirchenpflegern von Schweinbach — ist es zu danken, dass der Ascher Rundbrief die Porträts der Seelsorger von Asch veröffentlichen kann; in diesem Fall sogar Rudolf Neudert bei der Zelebration in Schweinbach, in ‚seiner Kirche‘, in einem Umfeld, das seiner Lebensart entgegengekommen sein dürfte.



H. H. Rudolf Neudert

Pfarrer in Schweinbach

geb. am 24. 3. 1895
 zum Priester geweiht am 29. 7. 1917
 Kaplan in Graslitz ab 1. 9. 1917;
 Kaplan in Asch ab 1. 9. 1920;
 Pfarrer in Silberbach ab 1. 3. 1932.
 Ab 16. 8. 1947 Pfarrer in
 Schweinbach.
 gest. am 30. 10. 1970

Gedenkt eurer Vorsteher, die euch
 das Wort Gottes verkündet haben.
 Folgt ihrem Glauben nach!

Hebr. 13, 7

Außerdem förderte er, selbst sehr musikalisch, die Kirchenmusik in ihrer traditionellen Form, ergänzt durch einen hervorragenden Kirchenchor. Sowohl bei seiner Schweinbacher Kirchengemeinde als auch bei seinen Graslitzer und Ascher Landsleuten stand er deshalb in hohem Ansehen.

Sein Goldenes Priesterjubiläum feierte er am 23. 7. 1967 in der Stiftskirche von Aschaffenburg, der Patenstadt von Graslitz, anlässlich des damaligen Heimattreffens.

Am 24. 3. 1970 konnte er im Kreise seiner Schweinbacher Kirchengemein-

de noch seinen 75. Geburtstag begehen. Am 30. 10. 1970 verschied er in Schönbrunn bei Landshut. Zu seinem Tode schrieb die Landshuter Zeitung: Die große Bescheidenheit des Geistlichen macht es nicht leicht, sein ganzes Leben rückschauend zu durchleuchten. Er schätzte es nie, wenn man seine Person in den Mittelpunkt stellen wollte, sondern freute sich, wenn er durch sein Wirken Gutes für die ihm anvertraute Kirchengemeinde tun konnte.

Dr. med. Hermann Friedrich, Heckenrosenstraße 26 A, 82031 Grünwald

Restauriertes Grabmal in Niederreuth



Wer den Niederreuther Friedhof besucht und das sind in den Sommermonaten nicht wenige, der wird feststellen, dass auf der ganzen Fläche, die früher zu drei Vierteln belegt war, nur noch ein einziges Grabmal erhalten ist. Margaretha Künzel verstarb 1889 als junges Mädchen und ihr Vater hatte damals für die Beerdigung seiner Tochter der Gemeinde Niederreuth die Fläche zur Verfügung gestellt, damit dort ein Friedhof errichtet werden konnte. Dieses Denkmal wurde im Zuge der Neugestaltung des Friedhofes im Jahre 1995 instand gesetzt, hatte sich aber inzwischen bedenklich zur Seite geneigt. Auf Ansuchen zeigte sich die Stadt Asch bereit, den Stein wieder senkrecht zu stellen. Es wurde eine massive Betonplatte darunter gegossen, so dass für die nächsten Jahre ein sicherer Stand gewährleistet ist. Dank gebührt dem zweiten Bürgermeister der Stadt Asch, Herrn Pavel Klepacek, der sehr bereitwillig die Arbeiten veranlasste und außerdem schon öfter dafür gesorgt hat, dass auch andere anfallende Arbeiten (Grasmähen oder Laub entfernen) vom technischen Dienst der Stadt Asch erledigt wurden.

H. A.



A schäina Fosnat

von

Elli Oho-Gräf

Haut da Schorsch an Aff'n g'hat!
 All ma Lebtoch, sua an Zinder
 ho-e nu va näimez g'seah!
 'S iis halt Fosnat, töifsta Winter.

Af all'n vöi(r)n iis a kroch'n.
 haut de Larv'n hint'n in G'nick
 und haut g'sunga „Hänschen klein“,
 oowa nea(r) a ganz kurz Stick

Nau haut's-n Schleidara ge(b)m,
 aun Late(r)napfohl haut's-n drosch'n
 und er haut sich iiwaschlog'n.
 hiihait's-n dann af sa Gosch'n.

Haut 's Maal ganz vulla Schnäi.
 Mensch, dea(r) wird doch niat dastick'n!
 Owa naa, er hebt sein Kuapf,
 mou des Glump ja assedrick'n.

Nau fangt-a zan wä(r)man oa,
 wäi schlecht daß de Leit heit sen.
 Ruaz und Wassa greint draaf
 und schneizt krefte in sa Hem.

Zan Glick iis da Gust'l kumma.
 Mia(r) zwäi ham-nen dann hoimtro(g)n.
 Ham van Schorsch nu Watsch'n kröigt
 und an Inhalt va sein Mog'n.

Und sa Alt wao(r) vuller Giift:
 „Dirn hats-n sua b'soff'n g'macht!“
 Der in sein Delirium
 haut sich grad ins Faist'l g'lacht.

No: Wer war-n etz Fosnatsnarr'n?
 Doch da Gustl und a iich!
 Naa, dau saff-ma löiwa selwa,
 denn des heit wao(r) ferchterlich.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Zur Jahreswende

Gebergh — getol *) ganz gleich wöi's kinnt.
Wear's Lehm ban rechtn Schnürpfl nimmt,
dear lebt, dear bstäiht!

Drüm fräigh niat lang u gäih dein Steigh!
Halt wos af dich u af da Zeugh —
wirst seah, es gäiht!

*) Bergauf — bergab

Otto Zerlik

Sonniger Wintertag

Ein seltsames Klingen und Klirren geht durch den weiten Winterwald. König Rauhreif hat in vergangener Nacht Baum und Strauch in marmorne Märchenschlösser verwandelt. Wie das glänzt und gleißt, wie das glitzert und glimmert! Vorbei sind die grauen Nebeltage.

Blendender Sonnenschein überall! Vom Hohen Kreuz führt die einsame Waldstraße fast geradlinig ins Böhmerland. Dort, wo zur rechten Seite des Weges der Hochwald zurücktritt, schweift der Blick über eine sonnige Lichtung in die Ferne. Wieder nimmt hochstämmiger Fichtenwald uns auf. Ehedem stand eine prächtige Lärche am Wege. Schwer zu entscheiden ist's, wann die Lärche am schönsten sei: ob im lichtgrünen Brautschmuck des Lenzes, ob im rostbraunen Sterbekleid des Herbstes, ob im glitzernden Rauhrostgeschmeide des Winters.

Ein kurzer Windstoß streicht über die Wipfel. Millionen flimmernder Schnee-

kristalle und Eisnadeln wirbeln in wirrem Tanze durch die Luft. Bald ist Süßebach erreicht, ein liebliches Waldidyll. Die Birken am Weg nach Eichigt lassen ihr hängendes Weiß im Winde wehen. Weite Fernsicht gen Osten. Die schweren, schwarzen Wälder stehen in grellem Gegensatz zu den blendendweißen Schneefeldern, auf denen der volle Glanz der Nachmittagssonne liegt. Und weiter ostwärts dämmert ein Höhenzug über dem andern, bis der letzte allmählich im Graublau des Himmels zerfließt. Im Elstertale lagern langgestreckte fahle Dunststreifen. Wir aber stehen auf sonziger Höhe. Luft und Licht trinkend geht's dahin auf ebener Kammstraße bis zum nächsten Waldweiler Obereichigt, dann rechts querwaldein. Keines Menschen Fußspur weist uns den Weg, nur Tierfährten führen hin und wieder über den Neuschnee. Hütten werden sichtbar. Aus den Rauchfängen der tief im Schnee vergrabenen Anwesen von Papstleithen steigen grauweiße Wölkchen empor. Hier auf der ungeschützten, sturmge-

peitschten Hochebene treten die Wundergebilde des Rauhreifes viel deutlicher hervor als im geschlossenen Waldbestande. Jede junge Fichte eine Kristallkrone, jede alleinstehende Kiefer ein Gespenst. Die dünnen Stangen der Holzgatter sind zu breiten Brettern, die Bretter zu Balken verwandelt. Alle Zaunstangen tragen wunderlich gestaltete Häubchen und Hütchen, Mützchen und Käppchen, während an den Häusern selbst die ausgleichende Schneehülle alle Einzelheiten verwischt und in weichwuchtige Konturen gegossen hat.

Wir queren den Grenzbach und steigen jenseits durch den verschneiten Brandwald zur Gottmannsgrüner Hochebene empor. In der „Wustuben“ — so nennt der Volksmund das böhmische Dorf Gottmannsgrün — halten wir Einkehr beim „Jäger“ und blutroter Dalmatiner begießt und beschließt den sonnigen Wintertag.

Wir treten heraus, gerüstet zur Heimkehr. Winternacht. Aus den Hütten leuchten die Lichtlein: droben von der Einöd und drüben von Kirchbrunnlein, drunten vom Bremsergrund und draußen von Ziegenrück, von den Häusergruppen der „Neustadt an der Fichte“ und von Schwammenbach, von den verlorenen Waldeinschichten des Kaltenfrosches und der Möckelhäuser. Da steigt über'm Wipfelgezack des Brandwaldes die volle Scheibe des Mondes hoch und in hellerleuchteter Winternacht wandern wir, die dunklen Waldungen meidend, in dreistündigem, anstrengenden Schneestapfen der Heimat zu.

Aus dem „südvoigtländischen Wanderbuch: Wo auf hohen Tannenspitzen“ von Paul Apitzsch.

Wer ist Dr. Hatto Zeidler?

Ein paar Mal haben wir in der Rosbacher Ecke schon Beiträge aus der Feder von Dr. Hatto Zeidler gelesen. Nun soll er einmal vorgestellt werden.

Dr. Hatto Zeidler ist der Schöpfer des Egerlandbrunnens in Marktredwitz. Zusammen mit seinem Sohn Christoph hat er die 58 Figuren geschaffen, die einen Egerländer Hochzeitszug darstellen (siehe auch Rundbrief 11/2005). Dr. Hatto Zeidler war Professor an der Universität Heidelberg. Sein Vater Josef „Pep“ Zeidler aus Wildstein bei Eger war in den 30er Jahren Turnlehrer in Rosbach.

Heute lesen wir: Die Sache mit den Graupen.

Die Sache mit den Graupen

(Von heute aus gesehen eine nicht mehr verständliche Geschichte.)

Damals, 1945 im September, gleich nach dem verheerenden Krieg, als wir mit unserem Pferdefuhrwerk in Eberbach am Neckar angekommen waren und in dem kleinen Bootsschuppen wohnen mussten, weit außerhalb der Stadt und direkt an der B 37, damals fuhr nichts auf der B 37 als nur die Amerikaner. Die aber Tag und Nacht. Sie waren ja die Besatzungsmacht und hatten ein lebhaftes Hin und Her mit ihren großen Armeefahrzeugen. Das romantische Schloss Zwingenberg, zwölf Kilometer neckaraufwärts von Eberbach am steilen Berg hang gelegen, ein Märchenschloss, das dem Markgrafen von Baden gehörte, hatte es den Amerikanern angetan. Sie hatten es für sich besetzt und zu einem Zentrum der soldatischen Geselligkeiten gemacht. Und deshalb musste Vieles transportiert werden auf den großen LKWs, vom Headquarter in Heidelberg in das Zwingenberger Schloss. Die Militärautos waren immer hoch beladen, wenn sie an unserem Kanuhaus vorbeifuhren und eines schönen Tages im September verlor eines dieser Autos fast direkt vor dem Kanuhaus einen Blecheimer. Der Fahrer hatte nichts bemerkt und fuhr weiter. Sofort liefen wir zu dem goldgelb glänzenden Eimer. Er lag drüben auf der anderen Straßenseite, direkt an der Stützmauer der Eisenbahn, die die Straße nach der Bergseite hin abschloss.

Der Blecheimer war noch zu einem Drittel mit seltsamen weißgrauen Bröseln gefüllt und weil er beim Herunterfallen vom Auto aufgeplatzt war, hatte sich der Rest der weißgrauen Brösel ziemlich weit über die Straße verteilt. Wir nahmen den Eimer mit dem seltsamen Inhalt und zeigten ihn der Mutter.

„Graupen“, rief sie, „Kinder, das sind Graupen!“, und schon war sie unterwegs mit Handfeger und Kehrschaufel, fegte alles, was noch auf der Teerstraße an Graupen lag, feinsäuberlich zusammen, füllte es in eine Schüssel und trug es ins Haus. So wichtig war ihr das Zusammenfegen gewesen, dass sie es höchstpersönlich gemacht hatte und nicht etwa uns Kinder dazu angestellt hatte.

Unsere Mutter war hocherfreut und glücklich über den völlig unverhofften Fund, sagte zu uns, das gäbe jetzt herrliche Graupensuppe für uns alle und dass wir etwas ganz Wertvolles gefunden hätten. Denn zu essen hatten wir sozusagen nichts, damals, im September 1945, und der Hunger plagte uns Tag und Nacht.

Dann waren wir Kinder wieder an der Reihe: Die Mutter schüttete die zusammengefegten Graupen in kleinen Portionen auf ein Kuchenblech und breitete sie dort zu einer dünnen Schicht aus. Das Blech lag auf dem Tisch und wir saßen alle drum herum und hatten nun die Aufgabe, mit unseren kleinen Fingern all die vielen kleinen und kleinsten Splittsteinchen aus den Graupen herauszulesen, die unsere Mutter notgedrungen von der Straße mit zusammengefegt

Fosnat in Rehau 1986



„Roßbi, Thoabrunn, Friedersreuth,
die Wuschtstubb'n a dabei

döi machn aller tüchti mit
ba dera Vöicherei!“

sangen alle anwesenden Faschingsnarren zusammen mit den „Drei lustigen Roßbachern“. Aus der „Köileitn“ war ein „wills Vöich“ gekommen, in seinem Pelz steckten der Seußen Rudi und seine Frau und der Schoustershans Robert hat geschwitz wie ein Bär vor lauter Musik machen, unterstützt vom Jacobs Hubert am Klavier. Die Struabels Anni und ihr Schorsch gefielen mit gesanglichen Einlagen. Die Zapfn Hilde hat „vürtrogn“, dazu hat sie sich viermal umgezogen. Immer wieder eine andere lustige Maske. Den ganzen „Kloanatgarten“ hatten zwei Frauen auf dem Hut und es gab auch zwei riesige Pappköpfe zu bestaunen. Die Stimmung war bestens und „Köichla houts a wieder gebn“.

Soweit der Bericht über dieses Faschingskränzchen im „Heimatboten“ 1/1986. Auch diese Rehauer Faschingsfeste gehören schon längst der Vergangenheit an. Leider musste ich feststellen, dass von den namentlich Genannten heute keiner mehr am Leben ist.

hatte. Das war nicht etwa einfach, denn die kleinen Splittsteinchen sahen fast genauso aus wie die Graupen, waren ihnen sogar zum Verwechseln ähnlich. Es dauerte eine ganze Weile, bis wir den Blick für den winzigen Unterschied zwischen Graupen und Straßensplitt geschärft hatten.

Die Graupensuppe war ganz köstlich, eine Delikatesse in jener Zeit, auch, wenn

„Arwas und Graupen“ wurden früher in Roßbach gern gegessen. Heute kommen sie wohl nicht mehr auf den Tisch. Aber die Bohnensuppe unseres mährischen Landsmann Alfred Biolek könnte man mal nachkochen:

Bios Bohnensuppe

Alfred Biolek ist nicht nur für seine Gesprächsrunden, sondern auch für seine Kochsendungen „Alfredissimo“ und seine Kochbücher bekannt. 1934 kam er im mährischen Freistadt auf die Welt, aus dem er 1946 mit seinen Eltern auf

heutzutage kein Mensch mehr Graupen isst, erst recht nicht, wenn sie von der Straße zusammengefegt sind und man alle Augenblicke auf ein Steinchen beißt.

Aber wir haben schnell gelernt, dass man die Zähne nicht ganz zusammenbeißt, wenn man Graupensuppe isst und das bisschen Knirschen zwischen den Zähnen hat man gerne in Kauf genommen, damals.

Hatto Zeidler

abenteuerliche Weise fliehen musste. Für winterliche Temperaturen und viele Gäste komponierte er diesen Bohnensuppeneintopf.

Zweihundert Gramm geräucherten rohen Speck und zwei große Zwiebeln würfeln. In einem großen Topf etwas Öl erhitzen und darin erst den Speck auslassen und dann die Zwiebeln glasig dünsten.

Zwei große Dosen weiße Bohnen mit Suppengrün und eine kleine Flasche Tomatenketchup dazugeben und mit einem halben Liter Rotwein aufgießen. Dazu

„Du prächtiges Winterparadies“

schreibt Walter Roßbach zu diesen Fotos, die er im Dezember 1940 während eines Fronturlaubs gemacht hat.



Auf der Thonbrunner „Juchhö“ am Weg nach Krugsreuth



Bei den Bahnels Häusern

kommt ein Suppenwürfel, ein Lorbeerblatt, süßes Paprikapulver, Majoran, Thymian und Bohnenkraut. Den Eintopf aufkochen und dann auf kleinster Stufe zugedeckt ziehen lassen — je länger, desto besser. Aber Vorsicht: Er setzt gern am Topfboden an, und muss immer wieder umgerührt werden. Schließlich zwei Becher saure Sahne untermischen und mit einem Schuss Zitronensaft, Salz, Pfeffer und Zucker abschmecken. Der Eintopf soll süß-sauer sein. Vor dem Servieren sechs in Scheiben geschnittene Debreziner zehn Minuten in der simmernden Suppe ziehen lassen.

Nachrichten

Druckfehler?

Gegen Ende des abgelaufenen Jahres herrschte in Tschechien große Aufregung. In einem neu herausgekommenen Autoatlas war ein Landstrich im Norden der Republik mit „Sudeten“ bezeichnet worden. Die Medien liefen Sturm und forderten eine Zurücknahme der Ausgabe, was die Herausgeber ablehnten, da es sich um eine historische Landschaftsbezeichnung handle.

(Bekanntlich leitet sich ja der Name „Sudetenland“ von dem Gebirgszug der „Sudeten“ ab.)

Dreister Dieb versucht, Grenzstein zu stehlen

Hranice — Ein Unbekannter hat versucht, den einzigartigen Grenzstein am Dreiländereck bei Hranice (Roßbach) zu stehlen. Er hatte ihn bereits ausgegraben,

aber nicht abtransportiert. Wanderer aus Asch entdeckten die Aktion und informierten Bürgermeister Jan Hýbl aus Hranice. Dieser alarmierte sofort die Polizei. Der Bürgermeister von Regnitzlosau bot umgehend an, den Grenzstein wieder an seinen alten Platz zu setzen. In diesem Zusammenhang klagt Bürgermeister Hýbl, dass in dem Ort, der früher sehr ruhig war, seit einiger Zeit zahlreiche Straftaten begangen werden. Allein in den letzten beiden Monaten habe es sechs Einbrüche gegeben, vor allem in Geschäfte. Der Bürgermeister ist davon überzeugt, dass hier mindestens zwei Banden ihr Unwesen treiben.

Italienische Firma zieht ihre Pläne zurück

Karlovy Vary — Die italienische Firma Grandi Stazioni ist von ihrem Vorhaben abgerückt, den Bahnhof in Karlovy Vary (Karlsbad) zu renovieren. Ein Sprecher der Gesellschaft sagte, der Umbau des deutlich verfallenen Bahnhofes hätte weitaus mehr Finanzmittel beansprucht als zunächst angenommen. Grandi Stazioni hat bereits einen großen Bahnhof in Prag und den Bahnhof in Marienbad vorbildlich renoviert.

Werden Sie Mitglied im Heimatverband des Kreises Asch e. V.!

Was ist der Sinn?

Und wieder ist ein Jahr herum;
gar manches macht mich nur noch stumm.

Ich überlege hin und her,
was wohl der Sinn desselben wär.
Und kann nicht finden, was ich suche,
im dicken, schweren Lebensbuche.
Was bringt den Mensch von heute weiter

beim Klettern auf der Lebensleiter?
Das Geld, das schnöde, hilft ihm das?
Die Macht, die üble, bringt sie was?
Die Liebe, ist sie nur leerer Wahn?
Der Superjob schafft's Glück heran?
Ich denk' im Leben kommt's drauf an,
wer glauben, lieben, hoffen kann.
Wer blicken kann auch in die Ferne.
Wer funkeln sieht des Nachts die Sterne.

Wer liebt, auch ohne stets zu fragen,
an guten wie an schlechten Tagen.
Ich sag's Euch hier nun gradheraus:
Seid tapfer, haltet mal was aus!
Stoßt an mit mir — wie häufig schon,
fragt nicht gleich immer nach dem Lohn.

Genießt das Leben, jetzt und heute,
Ihr vielen ganz verschied'nen Leute!

Dagmar Wilkens

Wir gratulieren

Im Januar:

Zum 90. Geburtstag am 23. 1. 2010 Frau Gertrud Mühlbauer geb. Zschörp, Dillenburg.

Zum 75. Geburtstag am 23. 1. 2010 Herrn Gustav Windisch, Pocking.

Im Februar:

Zum 81. Geburtstag am 18. 2. 2010 Frau Margit Prell geb. Günther, Bad Windsheim. — Am 19. 2. 2010 Herrn Helmut Müller, Dietzhölzthal.

Zum 75. Geburtstag am 20. 2. 2010 Frau Margit Crasser geb. Ritter, Fürstenfeldbruck.

Schmunzelecke

Die drei Weisen

Dreikönig woars in da Chuadana Kirchn.
Dau is a Gschichtl gscheahr:
Dau fräigt da Pfoarra am Predigtstöl:
„Ihr drei Weisen, wo kommt ihr hear?“

Drei Bauern sen grad kumma gwest,
woarn üwa-r u üwa beschneit,
döi habm sich denkt, dees gäiht af sie.
O du Valiagnheit!

Da-r äierscht fischpert: „Seff, sogh s du!
Du waißt, dass ich mich neat trau.“
Dau fasst da Seff sich a Hearz u schreit:
„Miar kumma va Poschetzau!“

Josef Hofmann

Roßbacher Wortschatz

Öletz = Fisch;
Wirchel = Plagegeist;
Pfaitschl = Pfote;
Schaffarl = kleine Wanne;
Sprengstitzn = Gießkanne;
oisumpan = herunterfallen;
Suttl = Pfütze;
Tangl = Tannennadel;
fean = voriges Jahr;
Vöiarung = Viertel Pfund;
Goller = Herren-Strickjacke;
wamsen = verprügeln;
Weiksl = Sauerkirsche;
zammfahrn = gerinnen (Milch);
Duawl = Rauch;
imasiest = kostenlos;
Zeima = Wacholderdrossel;
vagwiadln = durcheinander bringen;
immagwiadln = herumlaufen;
Aaszehring = Schwindsucht;
Zammwaschhadern = Putzlappen;
Zwiesal = Steinschleuder (von mhd.
Zwiesel = Astgabel).

Die Schablonenfabrik Butterhof

Was sind eigentlich Schablonen?
Eine Schablone ist ein Hilfsgerät zum wiederholten Auftragen eines Musters; sie spielt in den modernen Zeichen- und Konstruktionsbüros von Firmen eine wichtige Rolle. Man unterscheidet Zeichen-, Schrift-, Malerschablonen bis hin zu modernen Passbild-Schablonen bei Einwohner-Meldeämtern.

Die Firma Butterhof stellte Schablonen für Wandmalereien her.

Es ist eine Vervielfältigungs-Methode im Durchdruckverfahren, die es möglich macht, auch auf unebenem Untergrund ein Motiv genau wiederzugeben. Eine Schablone, mehrmals hintereinander angelegt, ergibt ein durchlaufendes, gleichförmiges Muster. Als Grundmaterial benutzt man Kalkfarben, für die Schablonenmalerei Leimfarben.

Zur Anfertigung einer Schablone sind mehrere Arbeitsschritte erforderlich. Die Schablone selbst besteht aus starkem, widerstandsfähigem, lederartigem Papiermaterial. Ein spezieller Berufszweig bei den Schablonenmachern (heute würde man Designer sagen) entwarf die Vorlagen. Diese Vorlagen mussten, wenn auch vielfarbig, leicht in die einzelnen Farben zerlegt werden können, die man auf starkes Papier übertrug, das dann, mehrere Lagen übereinander, mit einer Art Stichsäge ausgeschnitten wurde. Die einzelnen Blätter wurden mit Firnis (Schutzanstrich für Metall oder Holz) getränkt, um sie gegen die nasse Farbe zu schützen. Jede Schablone hatte zwei oder mehr Markierungspunkte, die beim Übereinanderpinseln genau beachtet werden mussten.

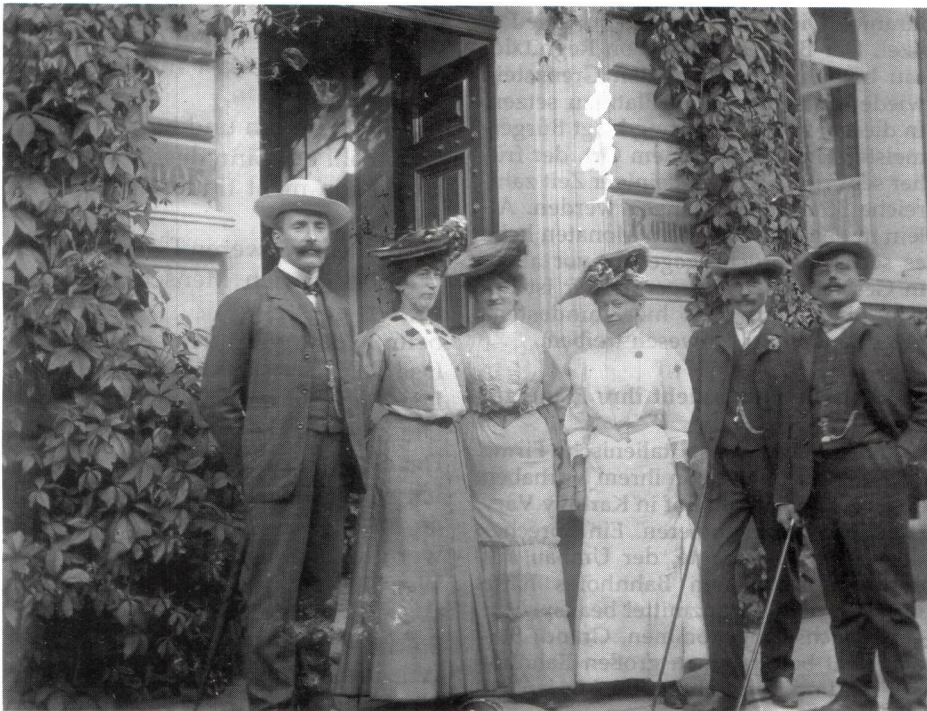
Die Schablonenmalerei diente bis in die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, als Aushängeschild für die Wohnräume betuchter Bürger, bis sie nach dem Ende des 2. Weltkriegs, im „Wirtschaftswunder“, durch die viel weniger arbeitsaufwändige Tapete vollends abgelöst wurde. Bis zu ihrem Niedergang war der Fichtelgebirgsraum ein Zentrum der Schablonenherstellung mit Firmen in Hof, Asch und Selb.

In der Ausbildung zum Zimmermaler wird das Schablonenmalen seit vielen Jahrzehnten nicht mehr gelehrt.

Der Firmengründer, Konrad Butterhof, wurde am 20. 4. 1880 im westoberfränkischen Heuchelheim an der Reichen Ebrach, heute ein Ortsteil von 96132 Schlüsselfeld, geboren. Er mag, wie es auch noch am Ende des 19. Jahrhunderts üblich war, als reisender Handwerks-Geselle in jungen Jahren ins österreichische **Asch** gekommen sein; denn dass er eine handwerkliche Ausbildung zum „Schablonenstecher und Maler“ hatte, beweist der Geburts- und Taufschein für seine Tochter Barbara Theresia (geboren am 13. 12. 1901 in Asch). Seine Ehefrau war Anna Maria Katharina, geborene Fenn, aus dem

Nostalgische Bilder-Ecke

Auf dem Hainberg — Aufnahme ca. 1912



Das Bild zeigt meinen Vater, den „Ploßen Fritz“ (Modewaren) mit fescher „Kreissäge“ und schönem gezwirbelten Schnurrbart, sowie „Vatermörderkragen“ und der Uhrkette in der Weste. Daneben Frau Jäger (Peintbiener), sowie ihre Schwester (Hulda oder Laura?) sowie Frl. Hendel die Handarbeitslehrerin. Alle drei Damen mit aufwändigen Hüten im Stil der damaligen Zeit. Anschließend ein Freund meines Vaters und Herr Jäger (Spielwaren Peintbiener). Die beiden Herren mit eleganten Spazierstöckchen und der Uhrkette in der Westentasche. Natürlich mit Hut, den die Herren beim Grüßen immer zogen.

Eingesandt von Gerhild Euler, Bad Nauheim

unterfränkischen 97537 Wipfeld bei Würzburg.

Das Ehepaar hatte drei Kinder: Barbara, der spätere Firmen-Inhaber Karl sowie Rudolf.

Konrad Butterhof gelang es bald, eine kleine Produktionsstätte für Maler-Schablonen zu eröffnen, die in der Ascher Schillergasse Nr. 1160 (später: Hs.-Nr. 7, heute: Bratská = Brüderstraße, Brüdergasse) ihren Sitz hatte. Das genaue Jahr der Firmengründung ist uns nicht bekannt, es dürfte um 1905 oder wenige Jahre später gewesen sein, nicht nach 1910. Das wirtschaftlich gut gestellte Bürgertum in Asch und Umgebung sorgte sicher für volle Auftragsbücher. Bald erweiterte Konrad Butterhof das Sortiment auf Pausenpapier, Pinsel und Werkzeuge (Walzen) für Malerbetriebe. Auch die Gründung der Tschechoslowakischen Republik (1919) brachte wohl kaum Einschnitte im Geschäftsumfang. Im Werk Asch waren bis zu 27 Personen als „Schablonenschneider“ (so die Berufsbezeichnung) beschäftigt, dazu im Büro fünf Angestellte. Außerdem sollen noch ca. 40 Reisende in Deutschland, Österreich, Ungarn als Handelsvertreter tätig gewesen sein. Die Vertreter führten Muster-Schablonen mit sich, die fotografisch auf etwa 1/10 der Originalgröße verkleinert worden waren. Die einzelnen Farbteile waren auf Kupferfolien belichtet und ausgeätzt worden, so dass man mittels Spritzpistole farbige Muster von den Originalen erhielt.

Wann und warum sich Konrad Butterhof entschloss, in Schönwald einen Zweigbetrieb in der Gartenstraße 216 (ab 1962: Hs.-Nr. 8) einzurichten, ist nicht bekannt.

1938 übergab Konrad Butterhof die Leitung der Firma in Asch mit Zweigbetrieb Schönwald seinem Sohn Karl.

Er wurde am 9. 2. 1903 in Asch geboren, trat am 1. 2. 1920 mit knapp 17 Jahren als kaufmännischer Angestellter in die Firma seines Vaters ein. Als junger Kaufmann verließ er die Firma mit Ablauf des 31. 5. 1927. Er besuchte von 1920 bis 1927 die tschechische Handelsschule (etwa: Wirtschafts-Realschule) in Pilsen, wo er sich nicht nur die schulischen Kenntnisse in der Wirtschaftslehre aneignete, sondern auch sehr gut die tschechische Sprache erlernte.

1935 übernahm er den Schönwalder Zweigbetrieb seines Vaters. In Schönwald waren ca. zehn Handwerker beschäftigt, dazu drei Kräfte im Büro. 1938 wurde er Firmen-Inhaber und kehrte 1939 nach Asch zurück.

Das Einwohnerbuch der Stadt Asch von 1931 enthält als Eintrag: „Karl Butterhof, Kaufmann und Zeichner“.

Zu jener Zeit erweiterte die Firma ihren Namen in „Schablonen- und Walzen-Fabrik“. In einem Brennofen wurden die Malerwalzen aus Igelit hergestellt (ein Kunststoff aus polymerem Vinylchlorid); kleinere Fabriken der Schablonen-Branche konnten sich eine

derartige Anschaffung nicht leisten. Neben Butterhof existierten in Asch mehrere andere Schablonen-Betriebe, so die Firmen Eibel, Jäger, Höhn, Vincenz Stadler (dieser Betrieb besaß eine Satiniermaschine, das war eine Metallwalze mit winzigem, von Hand eingraviertem Wabenmuster).

In den letzten Kriegsmonaten beschäftigte die Firma Butterhof in Asch mehrere Näherinnen, die Gummimäntel für das Militär herstellten. Inzwischen waren, wie überall, viele Beschäftigte zum Kriegsdienst eingezogen worden, so dass die Belegschaft zunehmend kleiner wurde. Auch Karl Butterhof musste etwa 1941, spätestens Anfang 1942 in den Krieg ziehen: er wurde 1946 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen.

In der Zeit seines Kriegsdienstes war sein jüngerer Bruder Rudolf mit der Leitung der Firma beauftragt.

Die Gewerbeanmeldung der Gemeinde Schönwald für die Schablonen-Erzeugung des Konrad Butterhof nennt als Betriebsbeginn den 1. 1. 1935 und als Ende das Jahr 1938. („Wird seit 1938 nicht mehr betrieben. Lediglich das Hauptgeschäft in Asch besteht weiter.“) Nach anderen Quellen wurde die Produktion in Schönwald erst 1942 als „nicht kriegswichtiger Betrieb“ eingestellt.

Nach den Belegen der Gemeinde Schönwald ist Karl Butterhof am 6. 12. 1945 von Asch nach Schönwald gezogen – wohl eine verhältnismäßig harmlose Bezeichnung für „aus Asch vertrieben“, er erhielt am gleichen Tag Wohnung in der Gartenstraße 216 (also bei seinem Vater). Da Karl Butterhof erst 1946 aus der Gefangenschaft zurückkehrte, bezog sich die Anmeldung bei der Gemeinde zweifellos auf seine Ehefrau Johanna und die Kinder Wilhelm und Jette.

Immerhin: Die Schablonen-Produktion in Schönwald war noch nicht zu Ende. Karl Butterhof meldete zum 1. 1. 1947 die Schablonen-Erzeugung in der Gartenstr. 216 an, die er aber mit Ablauf des 30. 6. 1953, also nach 6 1/2 Jahren, wieder aufgab. Daneben be-

trieb er ab 16. 4. 1951 eine Strumpfwaren-Erzeugung; auch diese Produktion endete mit dem 30. 6. 1953. Zum 1. 10. 1956 ist für Karl Butterhof das Gewerbe „selbständiger Handelsvertreter für Malerbedarfsartikel“ eingetragen, das aber nur bis zum 31. 12. 1956 währte. Ein Bogen des Einwohner-Meldeamts des Marktes Schönwald vom 7. 4. 1948 enthält unterhalb der Berufsbezeichnung „Kaufmann“ den offensichtlich später eingetragenen Vermerk „Rentner“. So ist wohl Karl Butterhof zum 1. 1. 1957 mit 53 Jahren aus dem Berufsleben ausgeschieden; heute würde man „Frührentner“ sagen. Auch in Schönwald waren einige Vertreter für seinen Betrieb tätig gewesen, unter ihnen der vielen älteren Schönwaldern noch gut bekannte Otto Klier, ein gebürtiger Ascher, der als „Lenker“ weit über Schönwald hinaus angesehen war.

Warum ist es Karl Butterhof im Zeitalter des „deutschen Wirtschaftswunders“ nicht gelungen, in seiner Branche wieder Fuß zu fassen? Hätte er nicht, wie andere „Flüchtlingsbetriebe“ auch, mit zinsgünstigen ERP-Krediten (European Recovery Program des George C. Marshall, Europäisches Wiederaufbau-Programm) die Schablonen-Produktion wieder ankurbeln und neue Arbeitsplätze schaffen können. Er hatte wohl als Realist erkannt, dass die Schablonen-Malerei im Vergleich zum Wandschmuck mittels Tapeten keine Zukunft hatte. Das Malen mit Schablonen war einfach zu arbeits- und zeitaufwändig, also zu teuer geworden. Der Zeitgeschmack hatte sich verändert und damit auch die Status-Symbole. Sicher kamen damals auch die ersten industriellen Fertigungsmethoden für Schablonen und Maler-Bedarfsartikel auf, gegen die ein kleiner Betrieb keine Chance hatte.

Karl Butterhof starb am 29. 1. 1980 in Schönwald. Seine Ehefrau Johanna Sofie überlebte ihn um 16 Jahre; sie starb am 4. 4. 1996 in Rehau.

Damit endet eine Schönwalder und Ascher Firmengeschichte aus der 1. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Werner Simon, Schönwald



Neubauviertel in Schönbach am Weg nach Schwarzloch

Denksteine im Elstertal (XX)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Der Wanderer bewundert Brunners Mühlensteine und wird zur Unteren Sorgmühle geführt.

Der Gang zum Mühlenplatz

Zwei mächtige Mühlensteine zieren den Garten des Sommerhäuslers Brunner auf Riedls Hofgrund im Wernersreuther Unterdorf.



„Brunners Mühlensteine“

„Brunner, wo hast du diese Kulwouzn (= Kolosse) her?“ Der freundliche Landsmann führte mich rechts der Elster bachabwärts auf einen wunderschönen Waldsteig. Es ging in die Schlucht am Steilhang entlang, begleitet von einem trockenen Mühlgraben. Bald war man 10 Meter über dem Bach, der unten durch grüne Aue strömt so unberührt und schön wie selten. Sein Silberleib windet sich unter Wurzelstöcke alter Erlen, schäumt über Gestein, kreist in tiefen Tümpeln.



Die Elster bei der Unteren Sorgmühle

Da kam der Wanderer ins Träumen. Diese „Timpfel“ hatten in Kindertagen eine naturreine, obschon eiskalte Badegelegenheit geboten. In ihrem stillen Winkel wirft der Wasserstrom rötlichen Flutsand aus, dafür schürft er am Prallhang finstere Tiefen. Darin konnte man schwimmen, freilich ohne Vorwärtskommen: Hundspaddeln genannt, Großvater sagte „Hundspfluderer“. An heißen Sommertagen herrschte reges Treiben. Mit Rasenstücken („Wosn“) wurde angedämmt — und der

Abfluss unterbrochen. „Da jagte un- oft der Niederreuther Rangmüller in seinen Holzpantoffeln“, erinnert sich Elfriede Stenz/Prell.

Nach 150 Meter Marsch rissen den Träumer Brunners Worte in die Gegenwart zurück. „Das war eine Schinderei, die Steine von da unten heraufzuwälzen. Zwei Mann konnten den größeren Brocken kaum aufrichten!“

Eine Einbuchtung in der Böschung tat sich auf, eine Steinlegung führte schräg hinab, meterhohe Trockenstein-



Die Trümmerreste der Unteren Sorgmühle, vom Bachbett aus gesehen: 1 = Waldsteig, 2 = schräge Abfahrt, 3 = Rückwand, 4 = Stützmauer, 5 = Mühlgraben, 6 = Radstube, 7 = Weiterleitung des Mühlbaches nach der Mühle.

mauern ragten aus dem Hang. Die Rampe führte hinab zu Quadern beiderseits einer Vertiefung, offenbar den Resten einer Mühlradstube. Kein Zweifel, hier lagen die Trümmer der Unteren Sorgmühle!

(C) Die UNTERE (oder NEUE) SORG(ER)MÜHLE (Nr. 101)

Waldesdunkel umhüllt den romantischen Ort.

In einem kühlen Grunde
da geht ein Mühlenrad,
mein Liebchen ist verschwunden,
das dort gewohnt hat . . .

(Freiherr von Eichendorff)

Die Naturseligkeit der deutschen Romantik war immer begleitet von Wehmut über die Vergänglichkeit. Darum auch wurde unser romantisches Gemüt vom Heimatverlust ins Mark getroffen.

Die Untere Sorgmühle war recht kurzlebig (ca. 1840-1872). Um das Jahr 1840 wollte ein Wunderlich-Sohn aus der Oberen Sorgmühle auf eigenen Füßen stehen und baute sich auf verlassenen Familiengrund in der Schlucht seine Neue Sorgmühle.

Das beschreibt Rogler (392) so: „Die Untere Sorgmühle wurde erst nach 1832 von Lorenz Wunderlich in dem bäuerlichen Anwesen Nr. 101 nahe der alten Sorgmühle errichtet und war somit ein Konkurrenzunternehmen für die Obere Sorgmühle Nr. 70.“

Das mit dem „bäuerlichen Anwesen

Nr. 101“ kann indes nicht stimmen, denn die Hausnummer 101 war gerade um 1840 fällig und wurde also dem Neubau direkt verliehen. ¹⁾ Rogler liegt aber insofern richtig, als auf dem Bauplatz die Ruinen einer Vorgänger-Mühle („Rothenmühle“), im Besitz der Wunderlich, gelegen hatten.

Als Kornmühle machte der Neubau dem Verwandten auf der Sägemühle Nr. 70 auch keine Konkurrenz. Dennoch ruhte auf ihm kein rechter Segen. Lorenz Wunderlich (geb. 1. 2. 1805) starb am 6. 4. 1872 kummervoll, denn sein Werk war am 6. 2. 1872 abgebrannt. Zwar baute sein Sohn Johann Michael Wunderlich die Mühle wieder auf, geriet dabei aber in Geldnot. Am 7. 1. 1881 übernahm sein Hauptgläubiger, der Niederreuther Rangmüller Johann Adam Prechtel, das Anwesen und vermietete es nur noch als Wohnstätte. Diese brannte erneut am 30. 6. 1896 ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Seither ist dort nur „Brandstelle Nr. 101“ ²⁾ überliefert — und das beschriebene Trümmerfeld erhalten.

1) In jenen Jahren erstanden kurz hintereinander viele Neubauten: 1836 Altes Schulhaus Nr. 94, 1838 Hupfau Nr. 99. Die Neue Sorgmühle Nr. 101 ist also auf 1840 anzusetzen. 1850 hatte das Dorf schon 136 Hausnummern.

2) Das Rätsel der daneben situierten „Brandstelle Nr. 102“ löst sich im folgenden Kapitel.



Rekonstruktionsversuch. Bedeutsam ist die Fortleitung des Mühlrad-Wassers über das Rad hinweg (bei Ruhen des Betriebs); danach setzt sich der Mühlgraben ca. 100 Meter weit fort.

„Wandrer! es ziemt dir wohl, in der Burg Ruinen zu schlummern,
Träumend baust du vielleicht herrlich sie wieder dir auf.“

(Ludwig Uhland)

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Nun schreiben wir 2010 —
was es uns bringt — wir werdens sehn.
Persönlich wünschen wir uns alle
Gesundheit, Glück — auf jedem Falle.

Genau zehn Jahre sind vergangen —
als wir 2000 — angefangen.
Die Menschen waren wie besessen.
Ich habe es noch nicht vergessen.

Und schrieb schon damals — dass sich
nichts ändert.

Man hat gute Zeiten — total verschwendet.

Manch' einer glaubt — er bleibt ewig auf Erden.

Hamstert den Mamut — und möcht' glücklich werden.

Fühlt sich wie auf Gottes-Schwingen.

Doch auch er — hört einmal die Engel singen.

Ein Anderer merkt — mit gesundem Verstand,

was sich so tut in manchem Land.

Das sich nicht lässt — westlich bekehren,

und wird sich immer dagegen wehren.

Drum lasst diese Menschen — so wie sie sind,

das steckt doch schon in jedem Kind.

Brutalität und noch viel mehr.

Warum will man das nicht begreifen — ist denn das so schwer?

Zum Weihnachtsfest heißt es: „Frieden auf Erden!“

Aber **so** — kann niemals Frieden werden.

Drum — meine Lieben — lasst den „IRREN“ ihren Lauf.

Irgendwann hört auch dieser Wahnsinn auf.

Man weiß zwar noch nicht in welchem Jahr.

Lebt Euer Leben — so wie es bisher war.

Gertrud Andres-Pschera

Meine lieben Ascher Geburtstagskinder, die wir nun im Januar und Februar zu beglückwünschen haben, sind: Frau Dr. Luciana Friedrich am 7. 1., Frau Lotte Haehnel am 8. 1., Frau Gerlinde Donner am 12. 1. und Frau Brunhilde Kropf am 16. 1. — Im Februar darf Herr Edwin Ludwig am 23. 2. und Herr Erwin Ritter am 28. 2. seinen Geburtstag feiern.

Ihnen allen wünscht die Gmeusprecherin der Münchner Ascher Landsleute Glück, Gesundheit und Gottes Segen auf allen ihren Lebenswegen.

Wir sehen uns wieder am 7. März, 28. März, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 6. September, 10. Oktober, 7. November und 28. November.

Ein freudiges Wiedersehen wünscht sich schon heute *Euere Gertrud!*



Altbewährt und unentbehrlich!

Neues von der Ascher Hütte und der Sektion Pfaffenhofen-Asch



Liebe Landsleute,
lange haben wir nichts mehr von uns hören lassen. Doch die Zeit rast und so haben uns die Aufgaben in der Sektion und um die Ascher Hütte stark beschäftigt. Es hat sich einiges getan und es wird sich nächstes Jahr sehr viel tun an der Hütte.

Neue Auflagen der Tiroler Landesregierung fordern von Berghütten bestimmte sanitäre Ausstattung für die Angestellten im Gastgewerbe. Gleichzeitig war der Winterraum in einem nicht mehr sanierungsfähigen Zustand. So begannen wir bereits im Jahre 2008 mit der Planung zur Umgestaltung der Ascher Hütte. Der Winterraum befindet sich dann im Kellergeschoß zusammen mit einem Abstellraum und der Holzlege. Ein Personalwaschraum und eine Dusche für die Hausgäste und ein separater Trockenraum werden den Komfort der Hütte verbessern. Die Wohnung des Pächters wird durch einen Waschraum und ein weiteres Zimmer über dem jetzigen Aggregat erweitert. Eine Solaranlage wird die Warmwasserversorgung unterstützen.

Ein Jahr ist wieder vergangen, welches nochmals eine gründliche Überarbeitung der Hüttenumbaupläne brachte.

Daher konnten wir in 2009 nicht mehr starten, aber der alte Winterraum wurde schon mal abgebrochen. Wenn man nun vor der Hütte steht, hat man eine tolle Aussicht hinüber zu den Lechtaler Alpen; kein Schupfen verstellt den Blick. Allein dieser Effekt lohnte den Abbruch.

Eine ausführliche Abstimmung mit dem Baureferat des Hauptvereins brachte eine solide Finanzierung zustande und so können wir optimistisch in die Zukunft schauen. Im Frühjahr, sobald die Hütte zugänglich ist, wird sofort mit dem Umbau begonnen.

Doch noch weitere Veränderungen stehen an. Nach 21 Jahren guter und erfolgreicher Zusammenarbeit möchte unser Hüttenwirts-Ehepaar Waltraud und Bruno Ladner aus gesundheitlichen Gründen die Ascher Hütte nicht mehr weiter bewirtschaften. Wir haben mit großem Respekt und Dankbarkeit dem Wunsch entsprochen, auch wenn sich jetzt eine große Lücke auftut. Waltraud und Bruno haben die Hütte mit einem schweren Erbe übernommen. Durch unermüdlichen Einsatz haben sie die Hütte und ihren Ruf als gute Unterkunft wieder hergestellt. Wir wünschen den beiden in ihrem neuen Ruhestand alles Gute und hoffen, dass sie uns und der



Ascher Hütte weiterhin verbunden bleiben.

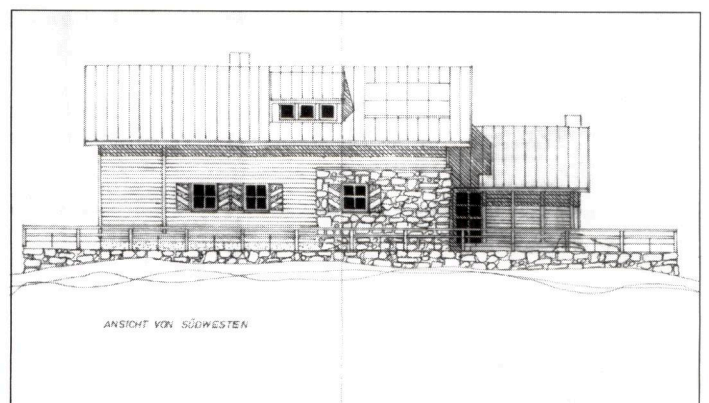
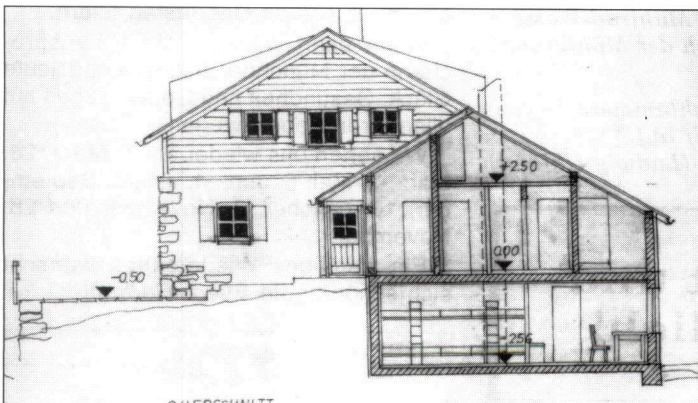
Die Ausschreibung für die Neuverpachtung läuft bereits im Internet des DAV und der Sektion. Wünschen wir uns in der Auswahl des neuen Hüttenpächters ein ebenso glückliches Händchen wie bei der Entscheidung für die Familie Ladner.

Die Veränderungen im vergangenen Jahr waren sehr plötzlich. Durch einen beruflich bedingten Wechsel in die Schweiz kann Klaus Baumgärtel die Aufgaben des 2. Vorsitzenden nicht mehr wahrnehmen. So wurde ich reaktiviert und bin bis zur Wahl der neuen Vorstandschaft im Frühjahr kommissarisch 2. Vorsitzender. Die Neuwahlen im Frühjahr werden daher eine weitreichende Umgestaltung des Vorstandes bringen, da noch einige Aktive sich zurückziehen. Wir werden jünger werden müssen!

Soviel des Neuen von der Ascher Hütte und der Sektion. Wir wollen den letzten freien Bestand erhalten und zukunfts-fest gestalten. Helfen Sie mit, auch kleine Summen werden in der Menge groß.

Wir wünschen allen Freunden und Gönnern der Ascher Hütte ein gesunde und friedliches Jahr 2010. All die, die die Möglichkeit eines Besuches der Ascher Hütte haben, laden wir trotz der Baumaßnahmen herzlich ein, dieses Juwel im Samnaungebiet zu besuchen.

Herzliche Grüße von der Vorstand-schaft der Sektion Pfaffenhofen-Asch e. V., Helmut Wagner, 2. Vorstand (kommissarisch)



Wir gratulieren

96. *Geburtstag:* Am 25. 2. 2010 Frau *Ida Nawrocky*, geb. Stöß, Kurstraße 28 in 63667 Nidda, früher Asch, Körnerstraße 8.

94. *Geburtstag:* Am 21. 2. 2010 Herr *Ernst Ploß*, Jahnstraße 35 in 42653 Solingen, früher Asch, Roglerstraße 46.

91. *Geburtstag:* Am 3. 2. 2010 Herr *Ernst Fischer*, Pendlingstraße 8 in 83088 Kiefersfelden, früher Asch, Widemgasse 2. — Am 15. 2. 2010 Herr *Dr. Walter Panzer*, Stormstraße 19 in 92637 Weiden.

90. *Geburtstag:* Am 12. 2. 2010 Herr *Ulrich Krögel*, Ofenbergstraße 40 in 34466 Wolfhagen, früher Asch, Friesenstraße. — Am 20. 2. 2010 Herr *Ferdinand Vonzin*, Altenheim Schildstraße 29 in 95111 Rehau, früher Asch, Spitzenstraße 7.

89. *Geburtstag:* Am 2. 2. 2010 Herr *Gustav Stöß*, Lindenstraße 12 in 36142 Tann, früher Asch, Johannesgasse 19. — Am 20. 2. 2010 Frau *Juliane Gars*, Münchner Platz 17 in 84478 Waldkraiburg, früher Asch, Kegelgasse. — Am 22. 2. 2010 Frau *Gertrud Feist*, geb. Geier, Rostocker Straße 20 in 63486 Bruchköbel, früher Asch, Roglerstraße 29.

87. *Geburtstag:* Am 4. 2. 2010 Herr *Ernst Wilfer*, Nagelfluhstraße 10a in 88171 Simmerberg, früher Asch, Grabengasse 8 (Tischlerei). — Am 20. 2. 2010 Frau *Lore Meyer*, geb. Stadler, Wendenstraße 43 in 21680 Stade, früher Wernersreuth, Gasthaus „Zum grünen Frosch“. — Am 22. 2. 2010 Frau *Erna Beißwenger*, geb. Klaus, Buchauerstraße 22 in 70327 Stuttgart.

86. *Geburtstag:* Am 25. 2. 2010 Frau *Irmgard Knuth*, geb. Fischer Niedertiefenbacher Weg 18 in 65594 Runkel, früher Asch, Herrngasse 14.

85. *Geburtstag:* Am 1. 2. 2010 Frau *Ilse Rudersdorf*, geb. Veit, Fussinger aße 32 in 65620 Waldbrunn, früher Asch, Berggasse 24. — Am 28. 2. 2010 Frau *Margit Fischer*, geb. Klaubert, Martha-Maria 1 in 95488 Eckersdorf.

83. *Geburtstag:* Am 7. 1. 2010 Frau *Gertrud Weichert*, Bad Nauheim.

80. *Geburtstag:* Am 7. 2. 2010 Herr *Heinz Wunderlich*, Altenberger Straße 51 in 36304 Alsfeld, früher Asch, Waisenhausstraße 26. — Am 10. 2. 2010 Frau *Margot Wittig*, geb. Hofmann, Mainzer Landstraße 5 in 65589 Hadamar, früher Asch, Niklasgasse 2040. — Am 10. 2. 2010 Frau *Barbara Ruhrländer*, geb. Müller, Benatekstraße 20 in 41564 Kaarst, früher Asch, Peintstraße 695 A. — Am 20. 2. 2010 Frau *Erna Hartmann*, geb. Braun, Knaustwiesen 34 in 34130 Kassel, früher Asch, Gustav-Adolf-Straße 2036.

75. *Geburtstag:* Am 3. 2. 2010 Herr *Wilhelm Böhm*, In den Straußwiesen 5a in 36039 Fulda.

50. *Geburtstag:* Am 9. 2. 2010 Herr *Peter Moser*, Herm.-Jahreis-Straße 6 in 95032 Hof.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

Im Jänner

84. *Geburtstag:* Herr *Eduard Schindler* (Thomasimer).

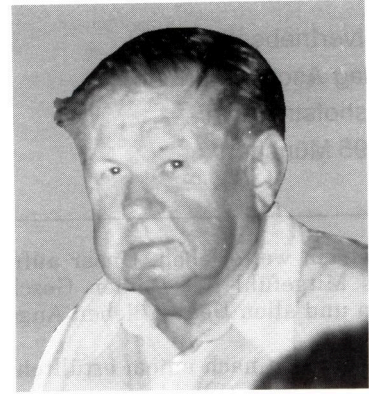
80. *Geburtstag:* Herr *Richard Künzel* (Pfaff). — Herr *Ernst Hupfaut*.

Im Feber

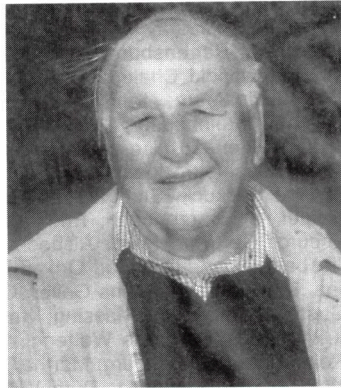
86. *Geburtstag:* Frau *Ida Besenreuther* geb. Heinrich (Tischer Ida).

84. *Geburtstag:* Frau *Irmgard Adler* (Haus-Nr. 39).

75. *Geburtstag:* Frau *Helga Klement* geb. Laubmann (vom oberen Dorf).



90. Geburtstag



Am 28. Dezember feierte Herr *Franz Scharnagl* in körperlicher und geistiger Frische mit Familie und Freunden seinen 90. Geburtstag in seinem Eigenheim in Hanau.

In Plan geboren, wurde er nach Schulzeit und kaufmännischer Lehre in Asch zum Kriegsdienst beim fliegenden Personal eingezogen und war bis zum Schluss im Einsatz. Nach den Kriegswirren verschlug es ihn nach Hüttengesäß. 1953 zog er mit seiner ersten Frau, dem Schuster Berterl nach Hanau. Aus dieser Verbindung entstand ein Sohn und ein Enkel. Vor dreieinhalb Jahren trat er nochmals vor den Traualtar. Bis zu seiner Pensionierung führte der Jubilar eine gut florierende Agentur der Allianz.

Franz Scharnagl war auf jedem Heimattreffen dabei und er ist einer der letzten Angehörigen der Turnerschar Yorck, ehemals in Asch.

Unsere Toten

Nachruf auf Gerhard Kruschwitz

Die Ascher Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 trauern um ihren Klassenkameraden Gerhard Kruschwitz, der am 20. 11. 2009 in Karlsruhe starb. Geboren am 5. 3. 1927 in Asch, besuchte er zusammen mit Gernot Winterling, unserem kurz vor Kriegsende in Italien gefallenen Kameraden Walter Starustka und mir die Angerschule und anschließend das Ascher Gymnasium. Schon in der Volksschule fiel seine Belesenheit besonders auf dem Gebiete des Flugwesens und der Erdkunde auf.

Während der Gymnasialzeit begann er mit der Segelfliegerei und brachte es bis zur C-Prüfung. Sein Berufswunsch war die aktive Fliegeroffizierslaufbahn. Während seiner Luftwaffenhelferzeit, die er mit uns in Leuna, Gardelegen, Zerbst, Ternitz und Brück verbrachte, wurde er zweimal zur weiteren Segelfliegerausbildung abkommandiert und erwarb den Luftfahrerschein I. Nach Einberufung zur Luftwaffe im Herbst 1944 lernte er in Ostpreußen auf der Kurischen Nehrung den sog. Stummelflügler fliegen, aus dem später die bemannte V 1 entwickelt wurde. Zu diesem für die Piloten hochgefährlichen Einsatz kam es jedoch nicht mehr, weil die Russen im Winter 1944/45 Ostpreußen ab schnitten. Die jungen Offiziersanwärter erreichten noch Gotenhafen über das Frische Haff und verpassten eben die ausgeliefene und später von einem sowjetischen U-Boot torpedierte „Wilhelm Gustloff“, wobei etwa 7000 Menschen ertranken. Das nächste Schiff brachte sie nach Swinemünde. Von dort aus führte ein besonnener Oberst sie nördlich an Berlin vorbei bis in die Lüneburger Heide, wo Gerhard mit seinen Kameraden in englische Kriegsgefangenschaft geriet, aber bald entlassen wurde.

Im August 1945 kam er zurück nach Asch und fand in der Senffabrik Gollner Arbeit, was ihm die Verschleppung zur Zwangsarbeit nach Südböhmen ersparte. Über Neuhausen gelangte er nach Stuttgart, legte dort an einer Wirtschaftsoberschule das Abitur ab und wurde Kaufmann in der Lederwarenbranche in Feuerbach. Später wechselte er zur Autobranche und war viele Jahre im Stuttgarter Raum bei VW, Porsche und schließlich bei Mercedes-Benz in Karlsruhe tätig. Sein Beruf führte ihn auch häufig nach den USA zur Kundenbetreuung und zu großen privaten Reisen von Los Alamos bis zum Pikes Peak.

Im Ruhestand lebte er in Karlsruhe. An unseren Klassentreffen 1997 und 1998 in Nürnberg sowie in Weinheim an der Bergstraße im Jahre 2000 hat er mit Freude teilgenommen. In den späteren Jahren litt er unter gesundheitlichen Störungen und kam in ein Pflegeheim.

Gerhard war uns seit frühester Jugend immer ein zuverlässiger, guter Kamerad und wird so in unserem Be-

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

48294#0002381#0110

Herrn Dietmar Böhm

Kienwerder 6

17268 Mittenwalde

14

###

wusstsein weiterleben. Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt Deinen Geschwistern und allen Deinen lieben Angehörigen.

Mögest Du nach einem erfüllten Leben in Frieden ruhen!

Dein Freund und Schulkamerad Hermann Friedrich (Fritz)

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Ruthild Ulmer, Albstadt 30 Euro — Erwin Herlicska, Ostfildern 15 Euro — Anonym 20 Euro — Erich Meier, Bad Griesbach 20 Euro — Anneliese Ritter, Neustadt 20 Euro — Dr. Adolf Walther, Radolfzell 100 Euro — Hilde und Erwin Goßler, Prexhäuser, Selb zur Goldenen Hochzeit 50 Euro — Walter Ploß, Hof 50 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau: Richard und Rosemarie Rossbach 100 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

1.— Euro spendeten: Hans und Berta Pfeifer, Maintal; Sieglinde Ohorn, Dannstadt.

2.— Euro spendete: Klaus Grunewald, Premnitz.

3.— Euro spendeten: Walter und Ilse Frisch, Stuttgart; Herbert Rahm, Hof; Horst Eberl, St. Johann; Sigrid Köberich, Vacha; Hilde Hilf, Dietzhölztal; Ludwig Wolfrum, Wunsiedel; Marianne Jung, Hochheim; Irmgard Jäckel, Geretsried; Hermine Putz, Hilpoltstein; Herbert Biedermann, Aschaffenburg; Helga Stöffler, Heilbronn; Irmgard

Teschner, Schwarzenbach; Sieglinde Egelkrait, Ravensburg; Werner und Gerlinde Haug, Herrnberg; Christa Bernhardt, Bergen; Annemarie Ritter, (ohne Ortsangabe); Rosa Hein, Schloßborn; Helmut Sube, Wolfen; Margit Skrabek, Wächtersbach; Erna Hermann, Kassel; Erika Löw, Augsburg; Emilie Röhl, Cottbus; Luise Graf, Düsseldorf; Richard Hölzl, Markneukirchen; Manfred Schmutzler, Radolfzell; Hans Müller, Trier; Anni Hager, Schwarzenbach; Gustav Muck, Zeilingen; Georg Ludwig, Regensburg; Karl Weigel, Eschenburg; Leopold Chalupa, Aachen; Ilse Tittlbach, Cadolzburg; Irmgard Weighart, Aalen; Richard Steinhauser, Sigmarszell; Ilse Hecht, Burglengenfeld; Ilse und Alfred Hein, Liederbach; Lieselotte Joachim, Fraueneuharting; Inge Kuckuck, Stuttgart; Ewald und Inge Geipel, Schwarzenbach; Erich Meiler, Ludwigsburg; Gertraud Horn, Alsbach; Karl und Elisabeth Wunderlich, Bad Orb; Elfriede Herdzina, Bad Homburg; Hans Goller, Öpfingen; Gustav Wunderlich, Massing; Irmgard Jelinek, Weilheim; Marianne Wettengl, Wehretal; Roland Maxa, Naumburg; Martha Florczykiewicz, Höchst/Odenwald; Ruth Willisch, Sankt Augustin; Kurt Merz, Roßdorf; Christa Muth, Limburg; Werner Häckel, Bad Griesbach; G. Spengler, Egelsbach; Ida Korn, Augsburg; Herbert Martin, Wasserburg; Edeltraud Gemeinhardt, Selbitz; Ernst Donner, Wiesbaden; Irmgard Blank, Offenheim; Paul Gustav Pöpperl, Stuttgart; Elfriede Hacia, Alsfeld; Ernst Klarner, Oestrich-Winkel; Inge Frodl, Großlütder; Edith Denning, Nidda; Friederika Gechter, Nürnberg; Kurt Wunderlich, Zeitz; Hans Zimmermann, Straubing; Erwin Hollerung, Nassenhausen; Elfriede Gelhausen, Treis-Karden; Heinz Zeidler, Guxhagen; Johanna Pöllmann, Mühlheim; Edith Weitzel, Weidelbach; Herbert Dimmling, Regnitzlosau; Richard Künzel, Rehau; Klara Bähr, Ziertheim; Kurt Morbach, Schwarzenbach; Karl Strohl, Maintal; Erika Stöss, Egelsbach; Emmi Schumann, Offenbach; Emma Grimm, Kassel; Walter Wunderlich, Erlangen; Erich Gemeinhardt, Bad Brambach; Rudi Pleh, Hadamar; Irmgard Reuter, Lich.

5.— Euro spendete: Gerhard Wemmer, Nümbrecht.

6.— Euro spendeten: Elisa Ida Urbaniak, Rheda-Wiedenbrück; Herta und Leo Saal, Günzburg.

8.— Euro spendeten: Klara Skischus, Oberursel; Kurt Clobes, Spangenberg; Erich Hofmann, Hessisch-Lichtenau; Hubert und Edith Schwarz, Bad Schönborn; Erna Walterm, Niestetal; Martha Weber, Wölfersheim; Gertraud Windisch, Germering; Helga und Hilmar Troeger, Rehau; Erika Graf, Altdorf; Hildegard Erkrath, Maintal; Brunhilde Munk, Owen; Viktor Häupl, Aiterhofen; Anton und Ida Lorenz, Hattersheim; Ellen Wettengel, (ohne Ortsangabe); Else Pleier, Schwindeggen; Adolf Müller, Regnitzlosau; Gertraud Müller, Nürnberg;

Gerhilde Meisel, Landshut; Herbert Pöhl, Spangenberg; Ella Bleier, Zierenberg; Franz Dura, Schweinfurt; Werner Winterling, Frankfurt; Helga Schlosser, Emmering; Hilde Rothweiler, Frickenhausen; Elisabeth Reiß, Ingolstadt.

10.— Euro spendeten: Anneliese Zwerenz, Heilbronn; Gerhard Köppel, Rehau.

13.— Euro spendeten: Heinz Leupold, Hof; Herbert Rogler, Nürnberg; Alfred und Ute Fischer, Heilbronn; Andreas Reinhold, Maintal; Richard Kruschwitz, Leipzig; Rudolf Jäger, Kassel; Irmtraud Niepel, Selb; Siegfried, Lang, Reutlingen; Gerhard und Ilse Engelmänn (ohne Ortsangabe); Reinhold und Maria Fedra, Bad Soden; Richard und Monika Arbes, Trier; Hildegard Schreckenberger, Straubing; Margit Heerd, Ismaning; Heinz Ludwig, Frankfurt; Alfred Geipel, Miesbach; Karin Rohner, Gefrees; Wilhelm Noll, Bad Sod Ilse Bischoff, Lübbecke; Erich Hendel, Esslingen; Paul Geyer, Wiesbaden; Erika Martin, München; Walter und Juliane Gantz, Rabenau; Ernst und Margarete Scheithauer, Kronberg; Max Ploss, Spangenberg; Brita Ludwig, Kulmbach; Anneliese Dorn, Rehau; Luise Michl, Reinheim; Wilhelm Angl, Königsbrunn; Ernst Kremling, Altenburg; Irmgard Grabengießer, Wolmirstedt.

15.— Euro spendete: Erika Baumgart, Lübbecke.

18.— Euro spendete: Gerhard Hauer, Vilsbiburg.

20.— Euro spendeten: Anneliese Ritter, Neustadt; Gertrud Mühlbauer, Dillenburg.

23.— Euro spendeten: Dr. Adolf Walther, Radolfzell; Hans Grimm, Bruchköbel (für die Roßbacher Ecke); Erna Grüner, Neu-Isenburg; Gerda Tersluisen, Ahlen; Ingrid Geus, Bamberg; Gerhard Herrmann, Spangenberg; Elisabeth Treutler, Kassel; Helmut Netsch, Rotenburg; Erwin Ludwig, Eslarn; Kläre Skischus, Oberursel; Erna Keilbach, Weinsberg; Walter Hüttner, Waldkirch; Gerdi Wöger, Steinheim; Robert Geier, Schwalmtal; C. trud Jodl, Sonthofen; Peter Frisch, Kassel; Manfred Franzke, Darmstadt; Dr. Helmut Wisshofer, Würzburg; Karl-Walter und Erna Weinert, Mettmann; Eduard Schindler, Bad Soden; Dr. Ernst Drechsel, Selb; Gerhard Schmidt, Landau; Gustav Stöß, Tann; Hildegard Fuchs, Nürtingen; Gerhard Grunert, Augsburg; Else Walter, Esslingen; Helmut Martin, Nidderau; Herbert Ploß, Solingen.

33.— Euro spendeten: Rudi Höfer, Stulln; Sigrid Penzel, Rudartshofen.

46.— Euro spendete: Hermann Richter, Büttelborn.

73.— Euro spendeten: Helga Jacob, Stuttgart; Günter Langen, Mönchengladbach.

★

*Herzlichen Dank
allen Spendern!*

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.